



193.2
493c

Kritik der reinen Vernunft.

Von

Immanuel Kant.

Text der Ausgabe 1781
mit Beifügung sämmtlicher Abweichungen der Ausgabe 1787.



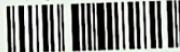
Zweite verbesserte Auflage.

*Arnold Kowalewski,
stud. philos.
in Königberg.*

Leipzig.

Druck und Verlag von Philipp Reclam jun.

成大圖書館



2076914

Vorrede des Herausgebers.

Die Kritik der reinen Vernunft erschien zuerst im Jahre 1781. Titel: "Kritik der reinen Vernunft von Immanuel Kant Professor in Königsberg. Miga, verlegt Johann Friedrich Hartknoch." (856 Seiten, außerdem unpaginierte Dedicatio, Vorrede und Inhaltsverzeichniß.)

1787 erschien die 2. Ausgabe. Titel: "Kritik der reinen Vernunft von Immanuel Kant, Professor in Königsberg, der Königl. Academie der Wissenschaften in Berlin Mitglied. Zweyte hin und wieder verbesserte Ausgabe. Miga, bey Johann Friedrich Hartknoch." (884 Seiten Text, außerdem XLIV Seiten Dedicatio, Vorrede, [Inhaltsverzeichniß fehlt]).

Die Ausgaben 3—5, welche noch zu Kant's Lebzeiten, und die Ausgaben 6 und 7, welche nach dem Tode Kant's erschienen, sind Abdrücke der 2. Ausgabe.

Der von Kant selbst betonte Vorzug der 2. Ausg. (B) vor der 1. (A) (vergl. S. 30—33 vorliegender Ausgabe) ist Gegenstand häufiger Controversen gewesen.

Schon Fr. H. Jacobi macht auf den bedeutsamen Unterschied von A und B aufmerksam.¹⁾

Schopenhauer entscheidet sich ganz entschieden für A. In einem Brief an Rosenkranz vom 24. Aug. 1837 (Im. Kant's sämmtl. Werke von Rosenkranz und Schubert

1) Fr. H. Jacobi: David Hume über den Glauben sc., Breslau 1787; s. auch: Jacobi's Werke, Leipzig 1815. II. Bd., S. 291. „Ich halte diesen Verlust (S. hat vorher v. r. den Weglassungen und Kürzungen gesprochen, die der Text von A erlitten hat) für höchst bedeutsam und wünschlich sehr, durch dieses mein Urtheil Lector, denen es um Philosophie und ihre Geschichte ein Ernst ist, zu einer Vergleichung der 1. Ausgabe der Kritik der reinen Vernunft mit der verbesserten zweiten zu bewegen.“

Bd. II., S. XI und XIV), dessen Inhalt unten folgt,¹⁾ gibt er die Gründe für diese seine Ansicht an.

Rosenkranz legt, da auch er „von dem höhern Werthe der 1. Ausgabe“ überzeugt ist, den Text von A zu Grunde und gibt die Zusätze und Umarbeitungen von B als Supplemente, während er die in B weggelassenen Stellen durch Noten unter dem Texte bezeichnet.

1) „... Nun ist es meine feste, aus wiederholtem Studium des Werkes erwachsene und auf sichere Gründe gestützte Überzeugung, daß Kant durch jene Änderung sein Werk verstümmelt, verunstaltet, verborben hat. Was ihn dazu bewogen hat, war Menschenfurcht, entstanden durch Alterschwäche, welche nicht nur den Kopf angreift, sondern bisweilen auch dem Herzen jene Festigkeit nimmt, die nötig ist, um die Zeitgenossen mit ihren Meinungen und Absichten nach Verdienst zu verachten, ohne welches nie ein großer Mann wird. Man hatte ihm vorgeworfen, seine Lehre wäre nur aufgefrischter Verkleidung Idealismus. Hierdurch sah er mit Schrecken die jedem Gründer eines Systems so unabhängbare und unerlässliche Originalität gefährdet (i. Prolegomena zu jeder künftigen Metaphysik S. 70, 202 ff.). Zugleich hatte andererseits sein Umstoßen geheiligter Lehren des alten Dogmatismus, namentlich der rationalen Physiologie, Vergerniß gegeben. Dazu kam von Außen, daß der große König, der Freund des Lichts und Beschützer der Wahrheit, eben gestorben war. Durch dies Alles ließ Kant sich intimidiren und hatte die Schwäche, zu thun, was seiner nicht würdig war. Dies besteh't darin, daß er das erste Hauptstück des zweiten Buchs der transzendentalen Dialektik (erste Ausg. S. 341, fünfte Ausg. S. 399) gänzlich verändert und daraus 57 Seiten rein weggestrichen hat, welche gerade das enthielten, was zum deutlichen Verständniß des ganzen Werkes unumgänglich nöthig ist, und durch dessen Weglassung, wie auch durch das an die Stelle gesetzte Neue, seine ganze Lehre in Widersprüche mit sich selbst gerath, Widersprüche, die ich in meiner Kritik S. 612–18, gerügt und hergehoben habe, eben nur, weil ich damals, 1818, die erste Ausgabe nie gelesen hatte, in welcher sie keine Widersprüche sind, sondern zum Ganzen stimmen. In Wahrheit, die zweite Ausgabe gleicht einem Menschen, dem man ein Bein amputirt und durch ein hölzernes ersetzt hat. In der Vorrede zu derselben, S. XLII, gibt er für die Ausmerzung jenes wichtigen und überaus schönen Theils seines Buches Kahle, ja unwahre Entschuldigung, weil er nicht eingeständlich das Weggelassene als zurückgenommen angesehen habe will; man könne es, sagt er, in der ersten Ausgabe nachlesen; er habe Raum nöthig gehabt für das neu Eingeschaltete; Alles sei bloss verbesserte Darstel-

Hartenstein dagegen legt in seinen beiden Gesamt-ausgaben der Werke Kant's, 1838 und 1867 (Ha und Hb¹⁾) und in der Separatausgabe der Kritik der reinen Vernunft vom Jahre 1853 (Hs¹) den Text von B zu Grunde und gibt die Abweichungen von A durch Noten unter dem Texte oder durch Supplemente an. In Ha (1838) Bd. I. S. XXIV. läßt er die Frage nach dem Vorzug von A oder B unerörtert und betont nur, daß sie sich „wesentlicher als in diesem Augenblieke selbst genauen Kenntniß der Kantschen Philosophie durchaus bekannt sein dürfte“ unterscheiden. In Hs (1853) S. III bis VIII erklärt er „ohne auf den doctrinellen Unterschied der beiden Ausgaben eingehen zu wollen“ Vorrede und Einleitung von B als wirkliche Verbesserungen. Dagegen sei die transzendentale Deduction der Kategorien in A dem Geiste der Kritik gemäss dargestellt, da hier die ganze

lung. — Aber das Unredliche dieses Vorgebens wird klar, wenn man die zweite Ausgabe mit der ersten vergleicht. Da hat er in der zweiten nicht bloß das erwähnte wichtige und schöne Hauptstück wegelaßen und dafür unter demselben Titel ein halb so langes, viel unbedeutenderes eingeschoben; sondern er hat auch der zweiten Ausgabe (in der fünften S. 274–79) eine ausdrückliche Widerlegung des Idealismus einverlebt, die das gerade Gegenteil der weggelassenen Stelle besagt und alle die Irrthümer, welche diese auf das Gründlichste widerlegt hatte, selbst verfehlt, folglich mit seiner ganzen Länge in Widerspruch steht. Die neue hier nun gegebene angebliche Widerlegung des Idealismus ist so grundschecht, so offensbare Sophisterei, zum Theil sogar so confusor Gallimathias, daß sie ihrer Stelle in seinem unsterblichen Werke ganz unwürdig ist. Im Bewußtsein dieser Unzulänglichkeit hat er sie noch S. XXXIX. der Vorrede durch Änderung einer Stelle verbessern und durch eine lange consuēta Anmerkung verfechten wollen. Allein er hat vergessen, nun auch durchgängig aus der zweiten Ausgabe alle die vielen Stellen zu streichen, welche mit dem neu Hinzugekommenen in Widerspruch stehen, aber mit dem Weggelassenen vollkommen harmonieren. Dergleichen sind besonders der ganze schlechte Abschnitt der Antinomie der reinen Vernunft, wie auch alle Stellen, welche ich in meiner Kritik S. 615 gleichsam verwundert angeführt habe, weil er dadurch sich selbst widerspricht, und mir das mal, wie schon gesagt, die erste Ausgabe, folglich auch der Unter-

Deduction an den Leitsäulen der verschiedenen Seelenvermögen und ihrer Functionen genau angeknüpft sei, während sie in B „ziemlich rasch und unvorbereitet auf die synthetische Einheit der Apperception als das oberste Prinzip des Verstandesgebrauchs hineile“. Der halbe Idealismus in der Lehre Kant's sei keineswegs durch die Bearbeitung in B oder durch die dadurch eingefügte „Widerlegung des Idealismus“ entstanden, sondern sei schon in A begründet. Der Abschnitt über die Paralogismen sei in B nur eine Kürzung der Darstellung von A. In Betreff aller Veränderungen nimmt er Kant gegen Schopenhauer in Schutz. „Wie es sich aber auch mit dieser Umarbeitung verhalten mag, auf keinen Fall ist man berechtigt, dem Urheber irgend ein unlauteres Motiv unterzuschieben“ (As S. VII). In Hb. Bd. III. S. III—VI schließt er sich den Erklärungen Kant's über das Verhältniß von B zu A an

schleif noch unbekannt war. Dass Furcht es war, die den Greis zu dieser Verunstaltung der Kritik der rationalen Philosophie bewog, ist auch daraus ersichtlich, daß seine Angriffe auf diese geheiligte Lehre des alten Dogmatismus in der neuen Darstellung viel schwächer, schüchterner und ungründlicher sind, als in der ersten, und daß er sie, um zu besänftigen, sogleich versucht hat mit vorläufigen, aber hier noch gar nicht hergehörenden und, dem Zusammenhang nach, noch gar nicht verständlichen Erörterungen der Seelenmysteriöslichkeit aus Gründen der praktischen Vernunft und als Postulat derselben. Dies ängstliche Zurückweichen hat ihn also dahin gebracht, daß er über den Hauptpunkt aller Philosophie, nämlich das Verhältniß des Idealen zum Realen, die Gedanken, welche er in den kräftigsten Jahren gesah und sein ganzes Leben hindurch gelegt hatte, nun im vierundsechzigsten Jahre mit dem Leichtesten, der dem späteren Alter so gut als die Furchtsamkeit eigen ist, eigentlich zurücknahm, jedoch aus Scham, nicht eingeschändlicht, sondern durch die Hinterthür entschlüpft, sein System im Stich ließ. Dadurch also ist die Kritik der reinen Vernunft in der zweiten Ausgabe ein sich selber widersprechendes, verstimmtetes, verdorbenes Buch geworden; sie ist gewissermaßen unacht. Ohne Zweifel ist das Missverstehen der Kritik der reinen Vernunft, welches verästlich Kant's Nachfolger, Gegner und Anhänger einander gegenseitig, und wahrscheinlich mit gegenseitigem Recht, unaufhörlich vorwiesen, hauptsächlich dieser von Kant selbst vorgenommenen Verschlimmesserung seines Werkes zuzuschreiben; denn wer kann verstehen, was widersprechend Elemente in sich trägt?

(s. hier S. 30—33). In sämmtlichen 3 Ausgaben bekommt er sich zu dem redaktionellen Grundsage, den Text der Ausgabe, die der Verfasser als die beste Revision bezeichnet hat, als den maßgebenden zu betrachten.

v. Kirchmann hat in seiner Ausgabe den Hartenstein-schen Text einfach abgedruckt.

Es kann hier nicht der Ort sein, die Frage nach dem Vorzug von A oder B unsererseits zu erörtern. Die endgültige Beantwortung dieser Frage wird zuvor noch eine Reihe von Specialarbeiten fordern, welche die Entwicklung der Kant'schen Lehre in den einzelnen strittigen Punkten geben müssen. Hierbei wird freilich in erster Linie zu untersuchen sein, ob die Ausgabe A schon ein in allen seinen Theilen übereinstimmendes Werk ist, oder ob hier bereits Widersprüche vorhanden sind, die durch B nicht aufgehoben, sondern beibehalten und vielleicht erweitert werden.

Für eine kritische Textausgabe sind diese Fragen nicht von Belang. Hier handelt es sich nur darum, einen möglichst exacten Text zu liefern, der die oben angedeuteten Specialuntersuchungen erleichtert.

Dieser Gesichtspunkt ist auch für die Wahl des zu Grunde gelegten Textes maßgebend gewesen.

Anordnung des Textes.

Der Text der Ausgabe A (1781) ist zu Grunde gelegt. Derselbe ist auf das Genaueste mit B (1787) verglichen worden.

Die Abweichungen von B gegenüber A bestehen:

1. in Weglassungen;
2. in Umarbeitungen;
3. in Zusätzen.

Diese Verschiedenheiten sind auf folgende Weise durch den Druck sichtbar gemacht worden.

1. Stellen, auch einzelne Worte, welche in B weggelassen worden sind, zeichnen sich durch lateinische Lettern aus; außerdem bezeichnet eine Anerkennung unter dem Text die Stelle oder das Wort als Weglassung

der 2. Ausgabe (B). (Von dieser Bestimmung ist nur
Vorrede der 1. Ausgabe ausgenommen worden.)

2. Stellen von A, die in B umgearbeitet word-
sind (gekürzt oder verlängert), sind ebenso durch lateini-
schen Worten, die in B durch andere ersetzt worden.
Die Varianten folgen entweder unter dem Texte oder
Supplemente. Eine besondere Nummerung unter dem Text
gibt in jedem einzelnen Falle Aufschluß hierüber.

3. Zusätze der 2. Ausgabe sind in den Text der
eingejüngt und zwar in []. (Hiervon ausgenommen ist
Vorrede zur 2. Ausgabe). Eine besondere Nummerung be-
zeichnet den eingehobenen und eingeklammerten Text als
Zusatz der 2. Ausgabe.

Die Nummerungen des Verfassers sind durch Sternchen
(*), die des Herausgebers durch Bissen (†) bezeichnet.

Orthographie.

Jachmann¹⁾ berichtet, daß Kant bei der in seiner Ju-
gend gewöhnlichen und allgemein angenommenen Ortho-
graphie stehen geblieben sei und „alle affectirte Veränderung derselben als eine unnütze Beschwerde für den Leser“
verworfen habe. Ebenso bemerkt Vorowowsky,²⁾ daß Kant
sehr ungern in den Abschriften, die er von seinen Manu-
skripten machen ließ, die „etwanigen Abweichungen von sei-
ner Orthographie“ sah.

Beruhend diese Aussprache auf Wahrheit, so sind die
vielen Inconsequenzen in der Orthographie des Textes von
A und B auf Rechnung der Sezzer und Correctoren³⁾ zu

1) J. Kant, geschilbert in Briefen an einen Freund von N. B.
Jachmann. Königssber. 1804. S. 60.

2) Vorowowsky, Darstellung des Lebens und Charakters J. Kant's.
Königsberg 1804. S. 192.

3) Vorowowsky macht S. 174 a. o. die Mittheilung, daß K. die
Druckbogen seiner größeren Werke nicht selbst corrigirt habe. Dage-
gen kommt hat, geht aus der Vorrede zu A (s. hier S. 11) und aus einem
Briefe von ihm an Marcus Herz vom 1. Mai 1781 hervor, in wel-
cher K. Herz hütet, sich bei Spener zu erkundigen, wie weit der
Druck der Kritik der reinen Vernunft gelommen sei und in welchen
Tagen der Messe das Buch würde ausgegeben werden können. Dasselbe

bringen, und es ist um so weniger Grund vorhanden,
selbst bei dem Streben, einen möglichst freien Abdruck zu
bringen, typographisch genau nadzubruden. So druckt A:
Richtmaß, gemäßigt, Annäherung und Annässung, Pro-
gram und Monogrammen, blos, blos, blosse, anderes, an-
dres, betrieuen, betrüglich, Begriff und Begrif, betrifft und
betrifft, etwas Wirkliches und etwas willkürlich, einerseits,
einer Seit^z zc., wol und wohl, Grenze und Gränze. Der-
artige Inconsequenzen kommen auch innerhalb B vor.

A drückt abweichend von B: konte, solte, wolte, fant,
uent, genant, wohlgefint, samt, gesamlet, öfuet. B hat in
diesen Fällen die Doppelconsonanz, die auch in dieser Aus-
gabe angewandt worden ist.

Den Gebrauch des § kennt A fast nicht in: äußere,
heissen, beschließen, Größe, einliesse, heißt, bewußt. Das §
ist in diesen Fällen mit B in dieser Ausgabe angewandt.
§ ist mit B gesetzt worden, wo A § setzt, z. B. in: jetzt,
sezem und den Compositis.

Wiederum setzt A § wo B § hat: A Herzen, B Herzen.
Der Gebrauch von B ist angenommen.

Reizen ist gedruckt worden, wo A und B reizen drucken.
Dies gilt auch von den Compositis.

ck ist in allen Fällen gesetzt, wo es die Orthographie
der Reclam'schen Offizin fordert, z. B. Augenblick statt
-blit, drückt statt druff.

Von B ist in den Text der Gebrauch der Präposition
für ausgenommen. A kennt nur vor.¹⁾

A hat häufiger als B den Gebrauch des Provinzialis-
mus seyn für sind. Der Gebrauch von B ist angenom-
men; außerdem aber ist in einer Reihe von Stellen, wo
A und B gemeinsam seyn haben, sind gesetzt worden.
Statt seyn ist seien gesetzt worden, wo der Sinn den Con-
junctiv zu fordern scheint; (seyn vertritt bei K. die Stelle

beweisen die Briefe von Hamann an Hartknoch und Herder aus
dem Jahre 1781. Man vergl. Hamann's Briefe an Hartknoch
vom 8. April, 31. Mai, 19. Juni, 11. August 1781, und an Herder vom
27. April, 10. Mai, 5. August 1781. — Hamann's Schriften, heraus-
gegeben von Roth. 1824. 6. Theil. S. 178—206.

1) Nur S. 451, S. 1 v. o. und S. 654, S. 3 v. u. ist statt für,
welches B hat, vor (A) gesetzt worden.